



Die beiden Zinkenisten Bork-Frithjof Smith (v. l.) und Gebhard David, Sopranistin Nuria Rial, Theorbist Magnus Andersson, Cembalist Johannes Strobl und Cellist Patrick Sepec überzeugten in Neumarkt. FOTO: CLAUDIA BÖCKEL

Die Schönheit Mariens in barocken Gesängen

KONZERT Nuria Rial und das Ensemble Les Cornets noirs präsentierten weihnachtliche Musik des 17. Jahrhunderts im Reitstadel.

VON CLAUDIA BÖCKEL

NEUMARKT. „Pulchra es, amica mea – schön bist du, meine Freundin“, so heißt es im Hohelied Salomos. Zärtliche, teils auch erotische Liebeslieder wurden in diesem Text umgedeutet und auf die unbefleckte, in ihrer Sündenlosigkeit so schöne Gottesmutter Maria bezogen. Hörte man vergangenes Jahr im Dezember an gleicher Stelle im Reitstadel Neumarkt einen musikalischen Bilderbogen zum Thema Maria Mater Meretrix, der alle Sparten weiblicher Existenz auslotete mit Musik verschiedenster Epochen, so ging es dieses Jahr sanfter zu.

Die katalanische Sopranistin Nuria Rial, ausgewiesene Spezialistin für Alte Musik, und die Gruppe „Les Cornets Noires“ mit drei Continuo-Instrumenten, Cello, Theorbe und Tasteninstrumenten, und zwei Zinken hatten sich das Marienlob vorgenommen und präsentierte die Schönheit Mariens in barocken Gesängen und Instrumentalmusik, wie es im Untertitel hieß. Die Mu-

sik Monteverdis und seiner italienischen Zeitgenossen stand im Fokus des Konzerts. Das Jahr 1600 ist ein Schwellenjahr der Musikgeschichte. Gattungen, Stil und Kompositionstechnik verändern sich: die „prima prattica“, die Setzweise der mehrstimmig polyphonen Vokalmusik des 16. Jahrhunderts, wird weitgehend abgelöst durch die „seconda prattica“ mit dem Prinzip des Konzertierens, der Monodie und des Generalbasses.

Nuria Rial hatte in ihrer Programmauswahl Sologesänge von Monteverdi, Maurizio Cazzati, Horatio Tarditi, Alessandro Grandi und auch eine Diminution Rognonis über Palestrinas „Pulchra es“ ausgewählt, Stücke, bei denen der Melodiestimme ein durchgehender Bass, mit verschiedenen Instrumenten besetzt, gegenüber-

gestellt ist. Dazu können konzertierende Instrumente kommen, in diesem Fall zwei Zinken, die in Zwischenspielen und Sinfonien ihre Virtuosität ebenso darstellen, wie die Gesangsso-
pistin.

Das Prinzip des Konzertierens entwickelt sich auch aus der Idee der Monodie, einer begleiteten Melodie heraus. Akkorde stützen die Oberstimmen, geben Freiheit zur Verzierung. Nuria Rial und die beiden Zinkenisten Bork-Frithjof Smith und Gebhard David stehen sich in nichts nach in der Virtuosität und der Flexibilität, mit der sie ihre „Instrumente“ behandeln. Wilde Stücke mit Echowirkungen und ausufernden Verzierungsketten wurden höchst virtuos und mit glasklarer Tongebung und Intonation dargeboten. Auch die Continuo-Instrumente entwickelten ein Eigenleben, eine virtuose Cellosone von Gabrielli und eine Intavolierung Piccininis für Chitarrone zeigten, was jeder einzelne Musiker drauf hat und wie abwechslungsreich diese Musik klingen kann.

Nuria Rial führte ihre Stimme immer klar und hell, farbig und duftig. Das faszinierendste Werk des Konzerts war vielleicht Tarquinio Merulas Canzonetta „Hor ch'è tempo di dormire“, ein lamentoartiges Strophenlied, dessen Begleitung mit den zwei Tönen Cis und D auskommt, ein bezauberndes Schlaflied für das Jesuskind.

EIN HISTORISCHES MUSIKINSTRUMENT

Klang: Der Zink ist ein aus Holz gefertigtes Blasinstrument mit Griff-löchern und trompetenähnlichem Klang.

Nische: Das historische Musikinstrument kommt der menschlichen Stimme nahe, wurde allerdings vom Siegeszug der Violine in ein Nischendasein gedrängt.